

Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

Verbandsorgan.

Abonnementspreis für Bergleute 40 Pfg. pro Monat; 1,20 Mk. pro Quartal frei ins Haus.

Anzeigen kosten die fünfgepostete Pettzeile oder deren Raum 20 Pfg.

Verantwortlich für Redaktion, Druck und Verlag: Otto Hue-Essen.

Unsere Parole heißt: Alle Kameraden herein in den Verband!

Der freie Dichter.

Ich glühte stets für Freiheit und für Recht, Und wo ein Zwinger läßt seine Däme,

Ich weiß es wohl, ich kann der Mächt'gen Gnuß Durch solch' verdorbte Lieder nicht erringen —

Und bin ich arm, ich fühle mich doch reich — Hab' ich doch Lieder eine ganze Menge,

Drum bin ich froh, trotz Noth und Angemach, Den kühnen Mutz kann mir kein Schicksal brechen,

Die gegenwärtige Lage des Kohlenmarktes

Zu der „Industrie“, Fachzeitschrift für Kohlen- und Metallbergbau, finden wir folgenden Aufsatz:

Die Schwierigkeit der Beschaffung ausreichender Mengen Kohlen dauert fort, trotz der warmen Witterung ist eine Abschwächung der Haltung nicht eingetreten, vielmehr ist der Kohlenmarkt ungeachtet der Sommermonate fortgesetzt nur noch lebhafter geworden.

(15000), Courl (10000), Massen (9000 t) und König Wilhelm (7000 t). Die zum Brilleh-Verkaufverein gehörigen Bechen sind ebenfalls fortgesetzt vollaus beschäftigt.

Wir haben hier wieder eine einwandfreie Beschäftigung unserer schon so oft gemachten Ausführungen über den gerade brillanten Stand des heutigen Kohlenmarktes.

Bei den sonst so günstigen Verhältnissen und Ausichten der Kohlenindustrie im Ruhrrevier bildet der gegenwärtige Stand und die unverkennbare allmähliche Verschärfung der Bergarbeiterbewegung bezüglich der Lohnfrage einen der wenigen oder augenblicklich vielleicht den einzigen dunklen Punkt.

Man braucht nicht den Teufel an die Wand zu malen, aber es wäre eine durchaus verkehrte Darlegung der Situation, eine frivole Unterschätzung der die Bergarbeiter immer mehr erregenden miserablen Löhne bei nun schon so lang andauernder brillanter Lage des Kohlenmarktes, wenn obiger Behauptung nicht an dieser Stelle widersprochen wurde.

Die Lage der Bergarbeiter Großbritanniens.

(Von unserem Mitarbeiter in England.)

Bei den Zahlen der beschäftigten Personen in und auf den Bergwerken ist ein Irrthum unterlaufen. Im Jahre 1893 waren es 718747, also von 1892 auf 1893 ist ebenfalls ein Wachstum zu verzeichnen.

Diese 4116 Bergwerke und 7758 Steinbrüche, von 20 Fuß und tiefer, mit 725803 Bergarbeitern und 112829 in Steinbrüchen beschäftigten Personen, zusammen 11874 Betriebe und 838632 Arbeiter stehen unter Aufsicht von 39 Beamten und zwar 18 Oberberginspektoren und 26 Berginspektoren.

Bergpolizei-Verordnungen bestehen hauptsächlich über Sprengungen und Wetterlampen. Hat sich ein Bergmann eine Uebertretung zu Schulden kommen lassen, so wird er dem Sheriff (Richter) angezeigt und mit 30 oder 60 Tagen Gefängnis oder 20—40 Schillinge Geldstrafe verurtheilt und entlassen.

Unfallverhütung in den Gruben giebt es nicht; sogar bei der Leuteförderung ist die Förderschale an allen 4 Seiten offen. Der Kohlenbergbau steht unter einem Berggesetz vom Jahre 1887.

Außerdem kamen noch 124 in den Steinbrüchen vor. Im Jahre vorher waren 1096 Todesfälle vorgekommen, davon im Kohlenbergbau 1042, im Metallbergbau 54.

In diesen 6 Jahren hat der Bergbau 6583 Menschenleben gefordert: Auf die einzelnen Distrikte vertheilt sich die Todesfälle 1896 wie folgt:

Table with columns: District, Coal Mining, Metal Mining, Deaths. Lists districts like Ost-Schottland, West-Schottland, Newcastle, Durham, Yorkshire, Lancashire, Ireland, Liverpool, Midland, North-Wales, North-Staffordshire, South-Staffordshire, South-Western, South-Wales.

So wie die Zahl der Arbeiter, ist auch die Zahl der Todesfälle zurückgegangen, nämlich von 1895—96 um 31. Nicht aber die zur Anmeldung gekommenen Verletzungen. Gemeldet sind 1896 6,073 Verletzte 1895 5,470

Table showing accidents in Coal Mining and Metal Mining. Categories: Explosion and suffocation, Falls, etc. Total 5746 in Coal Mining, 327 in Metal Mining.

Die hier angegebenen Zahlen von Verletzten ist höchstens ein Drittel der wirklich Verletzten; die übrigen zwei Drittel werden dem Inspektor gar nicht gemeldet. Da es keine Kranken-, Unfall- oder Pensionskassen giebt, kann auch die Zahl der Verletzten nicht festgestellt werden.

Vergleicht man die hiesigen Unfälle mit denen in Deutschland, so steht Großbritannien noch günstig da. Man wird nun in Deutschland sagen, das Gebirge ist hier schlechter als in England, und die Arbeiter sind nicht so leichtsinnig als wie der Deutsche.

Der Bericht der Bergbehörde über das Waldburg-Neuroder Bergbaugebiet.

Das Waldburg-Neuroder Kohlenbecken zerfällt in die Bergreviere Deßlich, und Westlich-Waldburg; der oberste Beamte beider Reviere und der Berichterstatter für die offiziellen Jahresberichte ist jetzt Herr Bergath Matthias.

Im Betriebe waren 1896 im Reviere Deßlich-Waldburg 9 Steinbrüche- und 5 Erzbergwerke. Von den Steinbrüchenbergwerken liegen drei (consol. Sophie, Caspar, Gegengottessgrube) bei Waldburg, die übrigen bei Neurode; zu den Erzbergwerken des Reviers gehören das B. Gütler'sche Eisenwerk „Reicher Trost“ bei Reichenstein, drei Nickelerg- und ein Bleierzbergwerk in der Frankenstein Gegend.

Westlich-Waldenburg		Westlich-Waldenburg		Westlich-Waldenburg		Insgesamt
Gesamt-Belegschaft	Arbeiterinnen über 15 Jahren	Gesamt-Belegschaft	Arbeiterinnen über 15 Jahren	Gesamt-Belegschaft	Arbeiterinnen über 15 Jahren	
1895	3323	70	8	15 575	384	2320
1896	3504	65	11	16 062	398	2377

Unter den 3504 Arbeitern und Arbeiterinnen des Reviers Westlich-Waldenburg befinden sich 402 (395 männliche und 7 weibliche) Arbeiter auf den Erzgängen und unter der Westlich-Waldenburger Belegschaft befinden sich 95 (63 männliche und 32 weibliche) Arbeiter der genannten Coalsanfall.

Selber sind im Einzelnen die Berichte, wie jedes Jahr und aus allen preussischen Bergrevieren sehr knapp; nur da werden die Berichtsersteller sehr bereit, wenn sie auf die „Wohlfahrts-Einrichtungen“ zu sprechen kommen.

Die verhältnismäßig geringe Zunahme der jugendlichen Arbeiter beklagt Herr Matthias. Mit Unrecht; wer mit unbefangenen Augen das Treiben der 14-16jährigen Knaben und Burschen betrachtet, die im Bergbau beschäftigt werden, wird nur das Gegenteil von dem wohlthuernden Einfluß der Bergarbeit auf Körper und Geist konstatieren müssen, den der Waldenburger Berichtsersteller konstatieren zu müssen glaubt. Wir verwerfen die Ausbeutung, die mit der Verlotterung der Jugend und mit der Noth der Arbeiterfamilien begründet wird. Die Noth der Arbeiterfamilien leugnet man gern, man gesteht sie aber ein, wenn man sie gerade einmal braucht. Der 14- und 15jährige Knabe soll für den Haushalt der Eltern mitverdienen!! Berufsmäßige Lohnarbeit taugt unseres Erachtens nicht für unerwachsene Leute; für diese brauchen wir obligatorische Fortbildungsschulen, in denen der Unterricht mit praktischer Lehrarbeit abwechseln. Gerade in diesen Jahren wäre es unserer Unternehmungsmöglichkeit möglich gewesen, einen Schritt nach vorwärts in dieser Richtung zu thun; statt dessen beschränken wir uns auf die ihnen lästigen Bestimmungen über die Pausen der jugendlichen Arbeiter und es scheint fast, als ob auch Herr Matthias die Agitation der Unternehmer gegen dieses Hinderniß für die Anlegung jugendlicher Arbeiter mit unterstützt.

Die Zahl der Arbeiterinnen ist etwas herabgegangen; die Beförderung des noch viel zu großen Antheils der Frauen an der gewerblichen Arbeit ist ein Zeichen einer kleinen Besserung. Vielleicht ist aber der ganze Rückgang der Arbeiterinnen im Bergbau nur die Wirkung einer Verschiebung, indem jetzt die im Bergbau nicht mehr arbeitenden Frauen und Mädchen in anderen Anlagen beschäftigt sind. — Im Regierungsbezirk Breslau ist ja die Zahl der über 16 Jahre alten Mädchen und Frauen um 1964 gestiegen.

Die Arbeitszeit auf den Gruben soll überall nur noch höchstens 10 Stunden betragen; eilige und gefährliche Arbeiten werden in Achtstundenschichten, Arbeiten unter der Erde, da wo über 30 Grad Celsius herrscht — bis 36 Grad kommen vor — in Sechsstundenschichten erledigt. Wir nehmen wohl mit Recht an, daß unter diesen Zahlen Rektarbeitszeit zu verstehen ist, so daß einschließlich der Pausen, der Ein- und Ausfahrt, die Arbeitszeiten wesentlich höher anzusehen sind.

Eine richtige Arbeiterorganisation besteht nach den Berichten nicht. Vom deutschen Berg- und Hüttenarbeiterverband weiß Herr Matthias nichts zu berichten, desto mehr dagegen von den „Reichs-Kriegern“. Die sollen besonders in Altwasser, Charlottenbrunn und Reußendorf Anhänger haben; in Altwasser haben sie 107, in Charlottenbrunn 122 Mitglieder, und diese haben sich einem Verbande mit dem Sitze in Waldenburg angeschlossen. Knappenvereine gibt es in Altwasser, Seitenort, Dütmannsdorf und Reußendorf, Gewerksvereine in Waldenburg, Seitenort und Reußendorf. Die Thätigkeit dieser Vereinigungen bewegte sich „im Gange ruhiger Verhandlungen“. Wir wissen, was darunter zu verstehen ist. Nebenbei wurde — gefantzt.

Von Arbeiterorganisationen im Revier Westlich-Waldenburg erfahren wir nichts, nur von regelmäßigen Sitzungen der Grubenleitungen mit den Arbeitervertrauensmännern, die „für beide Theile befriedigend“ verliefen.

Die Unfallzahlen sind sehr hoch; ungefähr jeder achte Mann hat einen Unfall erlitten! Trotzdem nennt Herr Matthias die Unfallzahlen für Westlich-Waldenburg, wo auch fast jeder zehnte Arbeiter

einen Unfall erlitten hat, niedrig! Das hätten wir nicht fertig gebracht! Den neuesten Fortschritt auf dem Gebiete der Beleuchtungstechnik, den die Oberflächler gemacht haben, haben die Niederflächler geteilt, vielleicht sogar den Oberflächlern vorgemacht. Weihen der Wände in den Gruben mit Kalkmilch und weißgeläutete Breiten als Scheinwörter (!); die letzteren sind sogar noch nicht bis nach Oberflächlern vorgebrungen. Wenn solche „Neuerungen“ und „Verbesserungen“ eingeführt werden, können doch die Arbeitsverhältnisse in der Kohlengrube nichts zu wünschen übrig lassen.

Wir bitten unsere niederflächler Kameraden, aber die Wohlfahrts-Einrichtungen, Arbeitszeit, Unfallursachen u. s. in Rücksicht auf das hier Angeführte sich zu äußern.

Oskar-Karwiner Bergbau-Gesellschaft.

Schon im April d. J. wurden in den Steinkohlengruben der politischen Bezirke Mittel und Freistadt die Delegirten der Arbeitergruppe der Bergbau-Gesellschaft gewählt. Die Delegirten wählten den Arbeiterausschuß und dieser den Gruppenobmann. Zur vollständigen Konstituierung der Gesellschaft war nur noch die Wahl des Genossenschaftspräsidenten und dessen Stellvertreter notwendig. Der Präsident wird von den Mitgliedern des Genossenschaftsvorstandes gewählt und braucht nicht Mitglied der Gesellschaft zu sein. Er vertritt nach dem Gesetze über eine bedeutende exekutive Macht und kann ohne die Ausschüsse in vielen nicht unwichtigen Angelegenheiten selbstständig entscheiden. Es ist begreiflich, daß die organisirten Bergarbeiter unter diesen Umständen einen Präsidenten aus ihrer Mitte gewählt wissen wollten. Bei der Generalversammlung stellten sie den Vertreter der Grubenbesitzer drei Kandidaten für die Präsidentenwahl, und zwar die Genossen Berner, Vondrich und Mareß. Gegen den ersten wendeten die Vertreter der Grubenbesitzer ein, daß er als Reichsrathsabgeordneter zur Uebernahme dieser Funktion wenig Zeit habe; was sie gegen die zwei anderen Kandidaten einzuwenden haben, verschwiegen sie. Nachdem eine Einigung nicht zu erzielen war, griff die Bergbau-Gesellschaft ein — natürlich zu Gunsten der Grubenbesitzerkandidaten — und ernannte zum Präsidenten einen Herrn Dr. Bukovsky, der ebenfalls Abgeordneter ist und eine ganze Reihe anderer Funktionen ausübt. Nicht einmal der von den Arbeitern vorgeschlagene Stellvertreter Genosse Solovayev fand Gnade vor den Augen des Bezirkshauptmannes, trotzdem er Ausschußmitglied ist und in hohem Maße das Vertrauen der Arbeiter besitzt. Es wurde der Maschinenführer zum Präsidentenstellvertreter ernannt. Der Arbeiterausschuß hatte sich mit großer Entschiedenheit für seine Kandidaten eingesetzt, aber auf seine Stimme wurde nicht gehört, die Grubenbesitzer setzten ihre Kreaturen durch. Diese Diskonstituierung des Präsidiums kennzeichnet nur den Werth des falschen Geschehens an die Bergarbeiter. Schon nach jeder ersten Entscheidung kann man schließen, wie „unparteiisch“ die Bergbau-Gesellschaft in solchen strittigen Fällen auch fernerhin ihres Amtes walten wird.

Trotz dieser schlechten Erfahrung ist es aber nicht angeht, den Bergbau-Gesellschaften den Rücken zu kehren. Die Vortheile derselben sind zwar sehr gering, aber die organisirten Arbeiter dürfen die Genossenschaften auf keinen Fall den Grubenbesitzern mit Haut und Haaren überlassen, um mindestens zu verhindern, daß sie nicht ganz zum Nachtheil der Arbeiter ausgenutzt werden.

Zur Achtstundentage.

Ein Mitarbeiter der „Daily News“ sprach kürzlich mit Herrn Hills, dem Direktor der Eisenwerk- und Schiffbau-Gesellschaft an der Themse, die bei weitem die größte der in Betracht kommenden Firmen Süd-Englands ist, indem sie etwa 3000 Arbeiter beschäftigt. In diesem Betriebe besteht der Achtstundentag schon seit fünf Jahren, und die Erfahrungen dabei sind von allgemeinem Interesse. Zwischen beiden Obengenannten entspann sich folgendes Gespräch:

„Wann führten Sie die 48-Stundenwoche zuerst ein, Herr Hills?“

„Im November 1892, und seither war sie ohne Unterbrechung in Übung.“

„Haben Sie den Achtstundentag nur aus Menschenfreundlichkeit eingeführt?“

„Ganz und garnicht, er wurde nur aus geschäftlichen Gründen eingeführt, und zwar aus folgenden: Ich sah vor allem, daß die Leute allgemein darauf bedacht waren, den Achtstundentag zu erlangen, und daß kommen werde, was jetzt gekommen (der Streik). Dann hatte ich noch in lebendiger Erinnerung den großen Londoner Streik für den Neunstundentag in den ersten 70er Jahren, der das Schiffbau-Gewerbe von der Themse nach dem Norden trieb. Natürlich war da eine ganze Reihe von Ursachen wirksam, die dieses Resultat

hervorbrachten, aber der große Neunstundentag hat sein gutes Theil daran. So beschloß ich, daß es besser sei für die Themse und daher für unsere Firma, wenn wir den Achtstundentag in einer Weise gewähren, daß wir uns die Harmonie mit den Arbeitern sichern und keinen ernstlichen Schaden erleiden. Das war der Hauptgrund, der mich bestimmte, den Versuch zu machen. Sie sehen, es war nur ein Geschäftssache.“

„Um zu dem Ergebnis dieses Experimentes zu kommen, möchte ich Sie fragen: Beschäftigten Sie die Arbeiter im Tag- oder Stundelohn?“

„Wir haben ein besonderes System in Übung, das wir das gute Kameradschaftssystem nennen. Es ist das Akkordsystem mit dem Unterschied, daß ein Minimallohn garantiert wird.“

„Wollen Sie mir jetzt den allgemeinen Einfluß des Achtstundentages auf den Betrag der Produktion darlegen?“

„Früher bis 1891 arbeiteten wir 51 Stunden in der Woche, was für wir den Lohn für 54 Stunden zahlten. Als wir die 48 Stunden-woche einführten, zahlten wir den Lohn für 51 Stunden. Und das dauerte bis März 1894, als uns die allgemeinen Resultate des Versuches bestimmte, die alte 54 Stundenrate für die 48 Stunden zu zahlen und das haben wir seither fortgesetzt mit ganz zufriedenstellendem Erfolg.“

„Hat sich die Produktion verringert oder ist sie gewachsen?“

„Relativ ist sie gewachsen, absolut hat sie aber abgenommen. Sie müssen bedenken, daß wir jetzt in 8 Stunden das leisten, was früher in 8 1/2 Stunden geleistet wurde. Denn aus den 6 Stunden, die ausgefallen sind, haben wir gewonnen 50 Prozent größere Energie und Arbeitsintensität während der verbleibenden 48 Stunden.“

„Hat der Umstand, daß die Arbeiter jetzt erst nach dem Frühstück an die Arbeit gehen, eine Veränderung in ihrer allgemeinen Ausführung hervorgerufen?“

„Ja, er hat eine beträchtliche Verbesserung hervorgerufen. Besonders ist das hinsichtlich der Vergebung von Zeit der Fall, die jetzt viel seltener vorkommt. Und im allgemeinen ist zu sagen, daß wir verhältnismäßig weniger kleine Reibereien mit den Leuten haben und eine größere Harmonie.“

„Sie können ganz bestimmt sagen, daß wir sehr zufrieden sind mit unserem Experiment und glauben, daß die 48 Stunden-woche eine sichere Basis ist.“

„Und wir Vergleiche haben noch nicht einmal die glatte achtstündige Schicht erungen, die wir die Kohlen graben und damit den Dampf erzeugen. Wirklich jämmerlich!“

Nachrichten aus der Montan-Industrie.

Zum Beweise der Behauptung im vorigen Beilagenartikel über den event. Erfolg der inländischen Braunkohle durch böhmische bringen wir folgende Daten:

Die böhmische Braunkohlenproduktion im Jahre 1896. Bei der Bedeutung der böhmischen Braunkohlenproduktion und bei dem erheblichen Umfange, in welchem sie in großen Gebieten des deutschen Reiches als Industrie- und Hausbrandkohle mit der Steinkohle in Konkurrenz tritt, wird eine statistische Uebersicht über Förderung, Absatz und Werth der böhmischen Braunkohlenproduktion im abgelaufenen Jahre 1896 auch für unsere Leser von Interesse sein. Die Gesamtproduktion der böhmischen Braunkohlenwerte stellte sich im Jahre 1896 wie folgt:

Es wurden zu Tage gefördert:

a. Im Elbogen-Gallener Reviere mit 4880 Arb. 2034496 t

b. Im Tepliz-Brün-Komotauer Reviere mit 23293 " 13262355 t

Zusammen mit 28173 Arb. 15296851 t

Dies ergibt gegen 1895 eine

Mehrproduktion im Reviere a. von 152555 t

b. 422145 t

Hiernach hat jeder Arbeiter durchschnittlich geleistet:

Im Revier a. 417 t (37 mehr gegen 1895)

b. 569 t (20 weniger gegen 1895)

Der Gelwerth dieser Produktion nach den Mittelpreisen betrug:

Im Gallener Revier 2527930 fl. oder 184 kr. per t (4 kr. weniger)

„ Elbogener " 1122820 " 171 " " (1 mehr)

„ Komotauer " 679391 " 123 " " (13, weniger)

„ Brüxer " 1605995 " 164 " " (4 mehr)

„ Teplitzer " 4886935 " 165 " " (5 mehr).

Nach der Tabelle ist das Verhältniß der Preissteigerung zum Preisrückgang wie 89 zu 17.

Die vielfältige Verwendbarkeit der böhmischen Braunkohle hat aber, unterstützt durch die sich stets steigende, Kohle konsumierende

Technisches Feuilleton.

Explosionen in Steinkohlengruben.

Eine Frage der Grubenventilation.

(Schluß.)

Wir werden wohl nie eine amtliche Erklärung des Unglücks bekommen; haben wir doch bis jetzt in den Berginspektorenberichten noch keine einzige derartige gefunden. Das Unglück im Brangelschacht ist mit drei Zeilen abgethan und über die Massenexplosion im Jahre 1895 auf „Prinz von Preußen“ im Bergrevier Süd-Bochum, bei der 37 Mann ihr Leben einbüßten, ist kein Wort mitgetheilt. Bei den Unglücksfällen auf „Prinz von Preußen“ und „Blumenthal“ wurde aber der Borwurf erhoben, ein Theil der Hauptverursacher habe zu Bruch gelegen. Erst das zu, dann lag schon allein wegen der Zusammenziehung und Ausdehnung der Luft bei Verengung und Erweiterung des Streckenquerschnitts eine erhebliche Verzögerung des Wetterstroms vor, welcher die 1887er Dortmund Bergpolizeiverordnung im § 18 vorzubeugen sucht und im § 46 bestraft wissen will; leider nur mit Geldstrafe bis zu 150 Mark, wenn nicht das Strafgesetzbuch höhere Strafe diktiert. Das Letztere trifft wohl ebensovienig ein, als man seither auf die Borwürfe antwortete.

Gegenüber den der mangelhaften Ventilation geschuldeten Massen-unglücken ist das Verhalten der Bergbehörde — wir wollen höflich sein — uns ganz entzweien zu apathisch. Was soll dabei aus der Fortführung der Unfalluntersuchung auf den Gruben werden? Summe tiefer werden die Schwäche, immer komplizirter die Betriebe, immer schwerer die Temperamente der Gruben und die Grubenarbeit immer beschwerlicher und gefährlicher. Die Massenunglücke häufen sich immer mehr — 1895: Königshütte, Waldenburg, Bochum 88 Tode, 14 schwer Verletzte; 1896: Walslowitz-Kattowitz, Neulinghausen 142 Tode — aber die präventiven Maßnahmen häufen sich nicht! Sie werden nicht in dem Maße schärfer und umfassender, wie es der Gefahrvergrößerung entspräche. Mit der 1894er bergpolizeilichen Anordnung des allen voranzuhenden Bergreviers Dortmund, die nur nöthigenfalls und bloß für einige schlimme Schlagwettergruben je nachdem in Anwendung kommen soll (in der Hauptfrage: 3 Kubikmeter frischer Wetter pro Mann und Minute und die Wetterführung im Hauptstreckensystem), wird dokumentirt, daß man nur für die gefährlichsten Gruben gesorgt hat noch etwas machen zu müssen, im Allgemeinen aber das „Blumenthal“-Geschehen habe. Was haben dagegen „Prinz von Preußen“ und „Blumenthal“ dokumentirt?

Betrachtet man den Gang der Entwicklung der Prävention gegen Unfälle, so ist der maßgebende Einfluß der 1882er preussischen Wetterkommission nicht zu verkennen. 1886 lagen deren Erfahrungen hauptsächlich bearbeitet im Druck vor; 1887 kam die Dortmund Bergpolizeiverordnung, betreffend die Wetterversorgung, Wetterführung, Schichtarbeit und Belüftung der Gruben, heraus. Seit der Zeit scheint uns die Arbeit auf diesem Gebiete zu ruhen.

Um die Vorbeugungsmaßnahmen derart auszugestalten, daß Massenexplosionen noch menschlicher Berechnung ein Ding der Unmöglichkeit werden, dazu ist eine neue Wetterkommission garnicht nöthig, wenn man sich nur dazu versteht, die im Kleinen längst gemachten Erfahrungen im Großen zu verwerthen und endlich einmal durchgreifende Maßnahmen anzuwenden.

Wenn Standes in frischen Betrieben und mit guter Entfaltung (Höhentour) versehen, haben die blasenden Handventilatoren immer die allerbeste Wetterversorgung geleistet. Nun kehre man endlich wieder zur blasenden Methode

zurück! Gewiß nicht zu den Wettertrommeln für einzelne Punkte, sondern zur direkten Zuführung frischer Tagesluft bis unmittelbar vor jeden Arbeitspunkt. Große Kompressoren mit entsprechenden, mit elastischen Kompensatoren versehenen Röhrentouren, verzweigt in jede Strecke hinein bis zu jeder Arbeitsstelle, das ist das, was wir haben müssen. Aber nicht etwa als Ersatz der jetzigen Wetterversorgung — nein! Diese muß bleiben, sie ist nothwendig zur Entwässerung; zur Abführung der mittels der Kompressorenluft aus den „toben Säcken“ herausgepreßten verbrauchten, mit Gas gemengten Wetter auf vorgeschriebenen Wegen. Wenn Kompressoren und Ventilatoren vorhanden sind, dann erst haben wir eine ausreichende Wetterversorgung, eine Ba- und Entwässerung. Jetzt geschieht, streng genommen, bloß eine Entwässerung, wobei es vorkommt, daß die Gase in den unventilirten Streckenenden, Ueberbauen etc. und nicht genügend bewetterten Strecken häufig in Masse steckenbleiben und explodiren.

Zwei Worte noch über die Entzündung der Schlagwetter. Alle Schießverbote, darunter fallen auch die Beschränkungen des Schießens, wie sie in der 1894er Anordnung a. a. O. vorgesehen, sind gefährliche Experimente, weil sie Profit und Löhne schmälern; Profit und Lohn also zwei hohe Prämien für die Ueberrettung bilden. Außerdem verbietet sich diese Beschränkung der Gewinnarbeiten auch wegen ihres technisch-reaktionären Charakters. Bleibt noch die Lampe des Bergmanns, die „Sicherheitslampe“. Die fogenannten theoretischen Bergleute haben nämlich dieser Lampe den Namen „Sicherheitslampe“ gegeben. Die praktischen Bergleute der großen Kohlenreviere nennen sie nur „Wetterlampe“ und treffen damit genau das Richtige; denn diese Lampe ist in Wahrheit nur ein Erkennungsapparat. Die gute Wetterlampe läßt schon Spuren von Gas erkennen; bei größerem Procentsatz von Gas bildet sich ein länglicher blauer Regel um und über der Flamme, der schließlich den ganzen Korb (Drahtzylinder) der Lampe erfüllt, ihn zum Glühen und die Schlagwetter zur Explosion bringt. Die Sicherheit, welche diese Lampe bieten könnte, ist eine gar zu bedingte. Die Masse der Voraussetzungen ist dabei zu groß, deshalb trifft sie nie zu. Dem mangelhaften Hantiren mit der Wetterlampe die Schuld an den Massenexplosionen zuzuschreiben, bezeichnet allemal den Ignoranten.

Schluß zu machen, ohne die „Kohlenstaubexplosionen“ zu erwähnen, dürfen wir uns nicht erlauben; denn wenn auch die wirklichen erfohlbaren Praktiker auf dem Kontinent von Explosionen des Kohlenstaubs wenig oder garnichts wissen wollen, so sind doch die Theoretiker ab und zu anderer Meinung. Dr. Ed. Aveling hat schon 1885 in der „Neuen Zeit“ auf Experimente hingewiesen, die den Kohlenstaub als zweite Ursache der Grubenexplosionen neben dem Grubengas erscheinen ließen. Der Verfasser eines Artikels, der vor einigen Jahren im „Sozialpolitischen Zentralblatt“ veröffentlicht wurde, wies bei Explosionen auf den Gruben dem Kohlenstaub die primäre Rolle zu. Seit den Ermittlungen, die Aveling seinen Erörterungen zu Grunde gelegt, sind aber weiter keine Versuche vorgenommen worden. Und welche Resultate haben letztere ergeben? Wallard und Le Chatelier, welche im Auftrag der französischen Schlagwetterkommission nicht nur sämtliche bekannt gewordenen Erfahrungen in der Kohlenstaubfrage gesammelt, sondern auch selbst darauf bezügliche Versuche angestellt hatten, kamen 1882 zu dem Schlußergebnis, daß zwar gewisse Arten Kohlenstaub schon ohne Vorhandensein von Gas entzündet werden können, daß aber eine selbständige Weiterverbreitung der Entzündung auf weitere Entfernungen auch beim Vorhandensein von 2-3 pCt. Gas in der Luft nicht eintritt. Hierbei handelt es sich um Staub, der auf den Sohlen und an den Stößen der Strecken ruhend sich be-

findet. Diese Ansicht über die Explosionsfähigkeit dieses Staubes trifft im Allgemeinen zu und korrespondirt mit den diesbezüglichen Versuchen der preussischen Wetterkommission. Wurde auf eine bestimmte Länge ein Gemisch von Kohlenstaub verschiedener Kohlenarten getrennt und dies durch eine Pulverpatrone von 12 Zentimeter Länge entzündet, so ergab sich in allen Fällen eine dunkelrothe Flamme, welche langsam fortschritt und genau so weit als die Kohlenstreuung reichte. Ferner, feinsten Staub wurde von einer ausgefuchten Kohlenforte einer Schlagwettergrube auf 40 Meter Länge getrennt und, bei einer Anwesenheit von 6 pCt. Gas in der Luft, mit Pulver zum Explodiren gebracht; das Resultat war eine 53 Meter lange Flamme. Endlich, beliebige Kohlenstreuung bei 4 pCt. Gas ergab keine Kohlenstaubexplosion, bei 5 pCt. Gas Feuererscheinung. Wirklich gefährlicher Kohlenstaub ist aber nur in viel geringerer Menge und auf manchen Schlagwettergruben garnicht und in solcher „Streuung“, wie bei den Versuchen, erst recht nicht vorhanden. Und sollte er sich irgend einmal in der Weise präsentieren, dann wird man ihn nicht nach machen, sondern fortschaffen, leichter als Gas. Deshalb kommt dem Kohlenstaub, auch dem gefährlichsten, nicht die Rolle zu, die Gift und Margraf ihm (im Aveling'schen Artikel) zuschreiben. Und deshalb gehen auch die Praktiker auf dem Festland nicht darauf ein, und halten selbst noch viel gelungenere Experimente mit Kohlenstaub gemacht werden.

Hall, englischer Bergingenieur, behauptet, verschiedene Arten von Kohlenstaub seien für die Entzündung so empfänglich wie Pulver. Wenn der Herr uns nachweist, daß „verschiedene Arten von Kohlenstaub“ ebenso wie Pulver gebundenen Sauerstoff enthalten, stimmen wir ihm zu. Einstweilen machen wir aber hinter seinem „Pulver“ eine Fragezeichen. Die zur Ermittlung über Kohlenstaubexplosionen seinerzeit ernannte britische Kommission hat ihre Resultate in fünf Theilen zusammengefaßt: 1. Die Explosionsgefahr geringer Mengen Gas (Gas als primär) wird durch Vorhandensein von Kohlenstaub erheblich gesteigert. 2. Kohlenstaub kann eine Explosion in's Unerbliche fortführen (Gas auch hier noch primär gedacht!). 3. Kohlenstaub kann allein explodiren. 4. Eine Kohlenstaubexplosion kann schwerlich durch eine gewöhnliche Flamme oder ein unerwartetes Licht erzeugt werden. 5. Theje handelt von anderen Staubarten. Nr. 2 und 3 sind unbestreitbar, aber auch belanglos, da sie nur bekannte Möglichkeiten konstatiren. Nr. 1 ist unbestimmt gehalten; was soll man unter „geringer“ verstehen? Der 4. Theje (nebenbei gesagt: Widerspruch gegen Hall) ist von keiner Seite widersprochen worden; die Versuche der preussischen Wetterkommission neben sogar durch ihre Entzündungsart (Pulverpatrone) zu erkennen, daß man das, was diese Theje besagt, stillschweigend vorausgesetzt hat. Mit Punkt 1-4 wären wir fertig, Nr. 5 geht uns nichts an. Bewiesen ist mit den gesammelten Experimenten für eine thatsächlich vorhandene Gefährlichkeit des Kohlenstaubes in der Grube nichts, oder nur genau so viel, als für einzelne problematische Arbeitspunkte einzelner Abtheilungen einzelner Gruben die Ergebnisse der Versuche Werth besitzen. Und das ist genau so viel wie nichts. — Wo bleibt denn das Gas, wenn der Kohlenstaub nicht etwa entfernt, sondern mit Wasser gegen Feuergefahr geschützt wird? — Nein, nur Luft, frische Tagesluft jedem Arbeitspunkt! Weiter wollen wir nichts. Damit wird nicht allein das Gas, sondern auch der „feinste, schwebende Kohlenstaub“ mit fortgeschafft. Der lagern den Kohlenstaub nehme man gefälligst fort! Warum soll der liegen bleiben? Etwa darum, um ihn nach machen zu können?

Der Kohlenstaub macht den Bergleuten keine Schmerzen. Hauptsache ist gute Ventilation, und die frunkt heute an zwei Dingen: an der Kontrolle, vornehmlich aber am Prinzip. H. M.

Verbandsnachrichten.

Nachstehende Zahlstellen und Ortsschaften haben für das Quartal noch nicht abgerechnet:
 Altdorf (Ruhr), Bärenbrück, Deuben, Dorffeld, Breitenbruch, Harpen, Gattingen, Holzwickede, Rahlheim, Schwerte, Unna, Velschau, für die Monate Mai und Juni haben noch nicht abgerechnet:
 Brädel, Hombruch, Bömmelte, Styrum, Eiselben.
 Die Abrechnungen für Juni stehen noch aus von: Bruch, Dellwig-Holte, Essen I, Gerthe, Hoffbe, Marten, Recklinghausen, Etapel, Witten, Volzh.
 Wir fordern die Kameraden der oben genannten Zahlstellen und Ortsschaften auf, sich unverzüglich um das Geschäftsgebahren ihrer Vertrauensleute und Boten zu kümmern. Eine solche Nachlässigkeit in der Geschäftsführung darf nicht weiter gehen. Wenn diejenigen Orte, welche für das ganze Quartal und für Mai und Juni rückständig sind mit der Abrechnung, diese nicht in wenigen Tagen nachholen oder mindestens die Gründe für ihre Saumseligkeit angeben, dann wird das Verbandsorgan entzogen!

Der Vorstand.

J. A.: H. Müller.

Aus dem Kreise der Kameraden.

Aus dem Ruhrbergamtsbezirk Dortmund.

Bochum. Das Geschäft blüht. Von den Bechen und Kotereten des Ruhrbezirks sind vom 16. bis 30. Juni 1897 in 12 Arbeitstagen 154 560 und auf den Arbeitstag durchschnittlich 12 880 Doppelwagen zu 10 Können mit Kohlen und Koks beladen und auf der Eisenbahn versandt worden, gegen 153 740 und auf den Arbeitstag 12 299 Doppelwagen in derselben Zeit des Vorjahres bei 12 1/2 Arbeitstagen. Es wurden demnach vom 16. bis 30. Juni des laufenden Jahres auf den Arbeitstag 69 und im Ganzen 820 Doppelwagen mehr gefertigt und versandt als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Im Saar-Bezirk stellt sich der Versand an Kohlen und Koks auf der Eisenbahn vom 1. bis 30. Juni 1897 auf 48 067 Doppelwagen gegen 46 550, in Oberschlesien auf 101 493 gegen 99 992, im Ruhr-Bezirk auf 308 909 Doppelwagen gegen 302 760, und in den drei Bezirken zusammen auf 453 469 Doppelwagen gegen 449 302, und war demnach im Saarbezirk 1517 Doppelwagen oder 3,2 pCt., in Oberschlesien 1501 Doppelwagen oder 1,5 pCt., im Ruhr-Bezirk 6149 Doppelwagen oder 2 pCt. und in den drei Bezirken zusammen 9167 Doppelwagen oder 2 pCt. höher als in demselben Zeitraum des Jahres 1896. — Die Gesamtförderung bezw. der Gesamtversand in den ersten 6 Monaten des Jahres 1897 beträgt in den drei Bezirken zusammen gleichfalls 161 896 Doppelwagen oder 5,9 pCt. höher als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Wie sieht es aber aus mit der Erhöhung der Löhne?

Bochum. Im Bergmannsheil wurden im Jahre 1896 1528 Operationen ausgeführt. 525 Unfallverletzte wurden nach Ablauf der 13. Woche in Pflege und Behandlung genommen, 357 gelangten unmittelbar nach der Verletzung oder während der ersten 13 Wochen zur Aufnahme. Von den letzten wurden 206 vor Ablauf der 13. Woche entlassen, 20 starben, bei 91 war weitere Krankenhauspflege nötig. Im Bergmannsheil ist nunmehr auch ein vollständiges Königen-Kabinett eingerichtet.

Eidel. (Verspätet.) Eine von ca. 130 Personen besuchte Bergarbeiterversammlung tagte am Sonntag den 20. Juni im Lokale des Wirths Kreier in Röhlinghausen. Kamerad F. Bunte-Dortmund sprach über die Lage der Bergleute und die bevorstehenden Knappschaftswahlen. Redner begann damit, den schwachen Besuch der Versammlung zu erklären. Ein Theoretiker, meint er, würde vielleicht hierdurch veranlaßt, zu sagen: Ja, seht ihr wohl, die Bergleute sind zufrieden, sonst kämen sie wohl zur Versammlung. Dem ist jedoch nicht so, sondern Laubstich und Aengstlichkeit eines großen Theiles der Bergleute sind die Ursachen. Betrachten wir uns heute einen Bergmann, bleich und sich schlecht er da hin; niedriger gestellt wie jeder andere Arbeiter. Und warum? Aus dem einfachen Grunde, weil die Bergwerthsbesitzer den Werth der Organisation erkannten und ausnutzten, der Bergmann aber, der die schwarzen Diamanten aus den Tiefen der Schächte heraufholt, steht der Knappenvereinsung noch theilnahmslos gegenüber. Soll die Lage der Bergarbeiter gebessert werden, so kann dies nur durch die Organisation geschehen. So einig, wie die Kameraden in der Grube sind, so einig müssen sie auch im Sonnenlicht am Tage sein. Da darf es nicht heißen: Du bist christlich oder unchristlich, folches hört man in den Ringen und Synkribaten der Kapitalisten auch nicht. Berechtigt ist ferner die lebhafteste Klage über die hundertjährige Wohlthätigkeit des Allgemeinen Knappschaftswereins. Wir müssen schon jetzt agiren und Umfassung halten für würdige Arbeitervertreter und nicht Männer als Vertreter wählen, die kein heißes Mägdlein haben. Hiermit schloß Referent seinen Vortrag. In der nachfolgenden Diskussion ermahnte der Vorsitzende, die Ausführungen des Referenten zu beachten und darnach zu handeln. Unter Vorsitzendem beleuchtete Kamerad Bunte sodann noch die beabsichtigte Verbesserung der Vereinsgesetz-Novelle und die damit drohende Gefahr für die ganze Gewerkschaftsbewegung. Für seine sehr interessanten Ausführungen erntete Redner reichen Beifall. Eine im Sinne der Ausführungen verfaßte Resolution fand einstimmige Annahme. Nach einem dreifachen Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung erfolgte der Schluß der Versammlung. Eine gute Anzahl anwesender Kameraden ließ sich, als erster Erfolg, in den Verband aufnehmen.

Wing-Baaf. Das Lokalabtreiben scheint immer mehr Schule zu machen. Auch von unserem bisherigen Zahlstellenwirth Kopsch auf dem Königsberg haben wir jetzt die Abfrage erhalten. Derselbe schreibt: „Es darf keine Zahlstellenversammlung mehr in meinem Lokale abgehalten werden!“ — Nun, des Menschen Wille ist kein Himmelreich. Mag sich Herr Kopsch bei seinen Auftraggebern bedanken, der Dant der Bergleute soll ihm nicht vorenthalten bleiben.

Nieder-Bonsfeld. Kameraden! endlich können auch wir in die Liste der Lokallosen eingereiht werden. Unser Vereinswirth Aug. König hat, um nicht von der Behörde mehr beauftragt zu werden als wir fähig, uns das Lokal gekündigt. Nun ist es für alle hiesigen Bergarbeiter an der Zeit, sich ihrer Organisation anzuschließen. Wie im Großen, so geht's auch im Kleinen: Würde die gesamte Bergarbeiterschaft Deutschlands einig und geschlossen auftreten, dann könnte sie ihren Willen diktiren. Jetzt ist es anders — eine Hand voll Organisierer wird leicht zerstreut, die haben keinen Einfluß, kein Votal. Treten wir Niederbonsfelder Bergleute zusammen dann ist es uns ein leichtes, ein Lokal zu bekommen. Darum auf, Kameraden! Tretet ein für die gesellschaftlichen Pflichten eures Berufes, das ist für die Ermöglichung besserer Löhne und Arbeitsbedingungen, wann kommen wir auch zu unserem Rechte.

Gepfeler. Kameraden! Es liegt in der Absicht, beim Wirth Geiger hierseits unser Stammlokal zu errichten. Darum ist es erforderlich, daß dieser Wirth vor allen andern in jeder Weise bevorzugt wird.

Osterfeld. In Nr. 28 der Verbandszeitung berichtete wir nach dem „Bergmannsheil“ über die Osterfelder Affäre. Den weiteren Fortgang derselben theilt die „Eisener Volkszeitung“ wie folgt mit:

Bergmann Brast-Altenessen eröffnete die am Sonntag, den 11. Juli, in Osterfeld stattfindende, sehr stark besuchte Versammlung und theilte zunächst das Ergebnis seiner Unterredung mit dem Betriebsführer Otten mit. In dieser Unterredung, so bemerkte Herr Brast, sei er (!) zu der Wahrnehmung gekommen, daß die entlassenen Ausschußmitglieder sich auch einige Fehler haben zu Schulden kommen lassen. So habe das eine Ausschußmitglied eine Beschwerde früher in die Oeffentlichkeit gebracht, bevor es dieselbe dem Betriebsführer mitgetheilt (!!) und nur Abstellung des Uebelstandes ersucht habe. Das sei aber nicht der richtige Weg; denn Beschwerden müßten in erster Linie der Verwaltung unter-

breitet werden, und wenn dann keine Abhilfe geschaffen werde, sei man berechtigt, die Sache öffentlich zur Sprache zu bringen. Das zweite Ausschußmitglied habe einen Uebelstand in der letzten Versammlung erwähnt, der schon seit Jahren abgeheilt sei. Die Bergangeheit müsse aber vergessen werden und es dürften längst vergangene und abgeheilte Uebel nicht mehr hervorgezogen werden. Dieses erregte die Arbeiter und sei geeignet, die Autorität der Grubenverwaltung zu untergraben. Auch habe die ganze Belegschaft gefehlt dadurch, daß sie die verordnete Ueberstunde nicht gearbeitet habe, da dieses doch noch lange kein Ersatz für den Ausfall an Schichten für die Belegschaft gewesen sei. Das Vorgehen der Ausschußmitglieder und der Belegschaft zeuge von altem großem Mißtrauen gegen die Verwaltung, welches beseitigt werden müsse. Nur bei gegenseitigem Vertrauen könne ein gutes Einvernehmen zwischen Verwaltung und Belegschaft bestehen. Er wüßte, daß die heutige Versammlung dasselbe wieder herbeiführe. Der entlassene Bergmann Effert erklärte hierauf, daß er allerdings einen Fehler gemacht habe; was ihm aber alles unterschoben werde, sei unwahr, was Redner auch des näheren darlegte. Er sei aber der Ansicht gewesen, so fuhr Effert dann fort, daß man durch die Fährte der Belegschaft schlagen wolle. Die große Unzufriedenheit der Belegschaft sei hauptsächlich auf das Treiben eines Fahrhauers Klipper zurückzuführen. Bergmann Siepen gab ebenfalls zu, daß er in der letzten Versammlung Vorkommnisse der Bergangeheit erwähnt habe, jedoch sei alles die reine Wahrheit gewesen. Der Vorsitzende Brast bemerkte, daß es Pflicht der Arbeiter sei, dort, wo sie Fehler begangen hätten, solche einzugestehen, und dürften dieselben für die Folge nicht mehr vorkommen. Die begangenen Fehler seien aber äußerst gering und müßten, da Jeder Fehler machen könne, vergeben und vergeben werden. Er habe auch in seiner Unterredung mit dem Betriebsführer Otten der Wiederanlegung der Entlassenen das Wort geredet und daran müsse festgehalten werden. Ferner habe er den Betriebsführer Otten mündlich und schriftlich gebeten, an der heutigen Versammlung theilzunehmen und sich über die Sache zu äußern. Er behaupte, daß derselbe nicht anwesend sei. Der Vorsitzende fragte dann, ob vielleicht ein anderer Beamter der Verwaltung anwesend sei, der eine Erklärung abgeben könne, worauf sich niemand meldete. Herr Brast schlug dann vor, daß die beiden Entlassenen heute früh zum Betriebsführer Otten gehen sollten, ihre kleinen Fehler zugeben, deren Vermeidung für die Zukunft versprechen und um ihre Wiederanlegung bitten sollten. Würden dieselben dann nicht angelegt, so solle am nächsten Sonntag eine erneute Belegschaftsversammlung über weitere Schritte beraten und beschließen. Fallen lassen dürfe man die Entlassenen auf keinen Fall. Dieser Vorschlag fand einstimmige Annahme und es wurde darauf die in schönster Ordnung verlaufene Versammlung geschlossen. Nach derselben traten noch etwa 100 Bergleute dem christlichen Gewerksverein bei.

Wir wollen uns jeder Bemerkung in dieser Sache vorläufig enthalten. Nur um den historischen Verlauf der Angelegenheit den Kameraden zur Kenntniß zu bringen, drücken wir den Bericht ab. Mitgetheilt sei noch, daß auch das zweite Ausschußmitglied der Grube auf Osterfeld, Siepen, ebenfalls gemeldet wurde.

Am nächsten Mittwoch entscheidet das Berggewerbegericht über die Klage eines entlassenen Ausschußmitgliedes gegen die hiesige Grubenverwaltung.

Hombroich. Ein zweiter Unfall ereignete sich am Dienstag bei der Abtragsarbeiten an der Halde von der Zeche „Louise Tiefbau“, indem einem Arbeiter, der unter die Schladen gerieth, Gesicht, Hände und Beine verbrannt wurden.

Kirchlinde. Durch ausströmende Wasserdämpfe aus einem geplatzten Dampfrohr erlitt auf Zeche „Jollern“ ein Schloffer derartige Brandwunden, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Hörde. Auf der Zeche „Friedrich Wilhelm“ wurde kürzlich ein neuer Modus eingeführt. Jeder Arbeiter erhält nämlich am Abschlag bloß 40 Mark, um ihn davor zu bewahren, daß er am Lohnstag nicht mit einigen Pfennigen, wie es am letzten Lohnstage der Fall war und auch nicht mit Rest (!) ausbezahlt wird.

Die Walschau läßt noch viel zu wünschen übrig. Die Haken könnten etwas weiter auseinander sein, daß man das reine Zeug nicht mit dem schmutzigen besudelt. Wenn man nicht jedesmal das Zeug zusammenbindet, so kann man Gefahr laufen, daß es am andern Tag aus den Haken seines Nachbarn hängt. Moral und Sitte wird auch hochgehalten, die Arbeiter laufen durcheinander wie die Sch — — die Augenblicke waschen sich bei den Alten. Wir haben schon mehrere Zechen inspiziert, haben aber immer gefunden, daß die jugendlichen Arbeiter ihren Waschkab abgetheilt hatten. — Einen Schweißstein mit Dampf betrieb haben wir in der Schmelze. Wenn ein Arbeiter mal ein Beil schleifen will, ist er in Gefahr, herauspendelt zu werden. Wir fordern jeden Bergarbeiter auf, der Organisation beizutreten, damit wir mal andere Verhältnisse herbeiführen.

Camen. Der Bremser Friedrich Solinger aus Reihler stürzte auf Zeche „Monopol“, Schacht Grillo, in den Bremschacht, was seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Der Unglückliche war unverheiratet.

Aus Graubünden, Sachsen und Bayern

Helmstedt. Am 11. d. Mts. fand Zahlstellenversammlung bei Brandt an Holzberg statt. Das Protokoll der Kartellbelegirten wurde verlesen. Bei der Kartellversammlung wurden die Mitglieder ermächtigt, den kleinen Beitrag für das Kartell, vierteljährlich bloß 10 Pfg., zu bezahlen, da das Kartell den Mitgliedern sehr nützlich wäre. Die Bibliothek des Kartells wurde empfohlen in Gebrauch zu nehmen, da es unentgeltlich sei. Ueber Agitation und Organisation diskutirten der Vorstand des Kartells und Kamerad Diez. Es wurde bedauert, daß die Versammlungen schlecht besucht würden, was besonders bei den Männern der Fall sei. Unter Vorsitzendem wurde beschlossen, der Frau Nowal in Reinsdorf, deren Mann schon lange in der Gasklinik darniederliegt, eine Krankenunterstützung zu gewähren. Es soll eine Sammelliste für den Kameraden Nowal zirkuliren und wird Jedem empfohlen, eine Kleinigkeit beizusteuern. Ferner wurde beschlossen, beim Annonciren bloß die Verbandszeitung in Anspruch zu nehmen. Kamerad Hartung wurde als Kartellbelegirter gewählt.

Zwickau. Maßregelungen und kein Ende. Auf dem Segengottesdacht des Erzgebirgischen Vereins wurde am 24. Juni der Bauer Gustav Schärer abgelegt, weil er — nun, der Grund wurde ihm nicht genannt, dürfte aber in folgendem Vorfalle seine Erklärung finden. Bei einer Inspizierung der Arbeit erklärte ihm der Obersteiger: „Ihre Arbeit ist gar keine Leistung“, worauf Schärer nach mehrfachen Hin- und Herreden erwiderte: „Wenn Sie das behaupten, so verstehen Sie nichts davon!“ Eine Entgegnung hierauf erfolgte nicht, wohl aber erfolgte am 24. v. M. die Entlassung dieses Mannes, der dem genannten Werke 25 Jahre lang treu gedient hat. Seine unwillkürliche Abkehr ist gewissermaßen seine Jubiläumsgabe. Der Fall ist wiederum ein symptomatisches Zeichen für das „gute Einvernehmen“ zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

Brand b. Freiberg. Welche traurigen Löhne man hier den Bergleuten zu bieten wagt, sagt ein Lohnjettel des Schachtes „Bescherung“ aus dem Freiburger Erzbergbaurevier. Die Grube ist eine fassliche und man kann mit dem besten Willen nicht von ihr behaupten, daß sie sich in Bezug auf die Lohnverhältnisse ihrer Bergleute zu dem entwickelt habe, was die kaiserliche Volksschau vom 2. Februar 1890 von deren zukünftigen Gestaltung sagte. Der bedauernswürdige Eigenthümer des Lohnjettels verdiente in 25 Schichten à 10

ustrie, es ermöglicht, daß die Produktion im Braunkohlenreviere mens neuartig eine Zunahme erfahren hat. Im Gegenstandsjahr nebst einer ansehnlichen Mehrproduktion das Quantum von 283 t mehr transportirt worden; nebst dem Anwaschen des in diesen Verbräuch sind es die aus dem vorzüglichen Wasserstands-entstandenen Mengen, welche per Elbe transportirt werden konnten, dann die wiederum ziemlich belangreichen Schiffs Transporte nach Sachsen und Bayern. In den Jahren ist man längst zu der Ueberzeugung gekommen, daß die beharrte böhmische Kohle angeht der stagnirenden Kohlenproduktion industriereicher Lande geradezu einen notwendigen Ersatz bietet der Verbrauch in Sachsen hat noch lange nicht seinen Höhepunkt ht; — heute werden per Tag durchschnittlich selbst 1000 Waggons ausgeladen; der zweite Elbe-Fluß in Norddeutschland, b. L. ener von Schiff zu Eisenbahn, wiederum ein kleines Mehr aufzuweisen, dagegen nahmen die Eisenbahnverfrachtungen nach Bremen, besonders nach größeren ten, zusehends ab. Nur diejenigen Städte, welche vom Verkehr lbe abhängig sind, weisen größere Verbrauchsziffern auf.

Kattowiz. In der General-Versammlung der Aktien-Gesellschaft für Bergbau- und Eisenhüttenbetriebe in Kattowiz wurde die Dividende auf 10 pCt. festgesetzt. Ueber schäft im laufenden Jahre führte Herr Generaldirektor Wil- aus, daß die günstige geschäftliche Lage, wie sie im abge- schäftsjahre bestanden, sich nicht wesentlich geändert habe. schfrage nach Kohle bleibt rege; das Eisengeschäft sei allerdings schwächer geworden, jedoch haben sich die Preise bisher be- t. Es könne daher auch für das laufende Geschäftsjahr ein endes Resultat erwartet werden.

Kattowiz. Aus dem Jahresbericht der Kattowitzer Eisen-Gesellschaft für Bergbau und Eisenhüttenbetriebe über r achtes Geschäftsjahr 1896/97 ergibt sich von Neuem die That- che, daß die ober-schlesischen Unternehmer jetzt großartige Ernten achen. Die Gesellschaft arbeitete mit einem Aktienkapital von 20 ab einer 81-prozentigen Obligationenleihe von 7 1/2 Mill. Mark. m Kohlen- wie im Eisengeschäft waren die erzielten Preise „günstig“, e Erträge der Hütten sind „nennenswerth höhere“ als früher. ugerordentliche Produktionssteigerungen“ in sämtlichen Betriebs- eiben. In schlaue Weise hat die Gesellschaft viele Eigenschaften worden, zur ungehörten Fortentwicklung der Kohlengruben und zur zweiterung der Hüttenanlagen. Viel mehr als nöthig, 1,25 Mill. ark betragen die Abschreibungen. Der ordentliche wie der außer- ehtliche Reservefonds ist gefüllt und tropfen wurden noch 10 pCt. ividende vertheilt. Der Gesellschaft gehören 4 Kohlengruben, 1 Soak- stalt und 2 große Hüttenwerke: Hubertus- und Warthahütte; auf r Hubertushütte stehen 2 Hochofen. Insgesamt beschäftigte sie 662 Arbeiter und Arbeiterinnen. All die bei dem Umfange der Be- lebe viel Laufende vom Markt betragenden Kosten für die Berufs- noffenchaft, Alters- und Invaliditätsversicherung u. c. erwähnt r Bericht unter der Rubrik: „Arbeiterwohlthätigkeit“. Circa 335 000 ark machen diese Beträge aus. Außerdem „beabsichtigt“ die Gesell- schaft, noch 35 000 Mark für besondere Arbeiterwohlthätigkeitszwecke zu zwenden. Der Reingewinn betrug 2 127 214 Mark.

Internationale Arbeiterbewegung.

Der Verband der deutschen Buchdrucker vereinigte im Jahre 1896 1147 542,22 Mk., an Beiträgen allein wurden 1068 565,30 ark vereinigt. Demgegenüber steht eine Ausgabe von 874 483,26 Mk., llin Betrag der Ueberflüssigkeit 273 059,16 Mk. An Unterstüßung unden ausgezahlt: für auf der Reise befindliche Mitglieder 8491,05 Mk., für an Orte befindliche Arbeitslose 127 341,75 Mk. r gemahregelte Mitglieder 74 688,65 Mk., an außerordentlicher rüstung 247,50 Mk.; in Summa 340 768 Mk. An Arbeits- fähige, Kranke und Invaliden wurden gezahlt 866 727,79 Mk. An ragnißgeld wurde verausgabt 13 430,90 Mk. Die Mitgliederzahl trug am Schluß des Jahres 22 522 und vertheilte sich dieselben f 865 Druckorte. Der w ö ch e n t l i c h e Beitrag beträgt 1,20 Mk., nzu kommt noch die Gew- und Ortssteuer, jedoch der eigentliche rtrag an verschiedenen Orten die Höhe von 1,50 bis 1,70 Mk. er- eicht. Den Bergleuten werden diese Zahlen zur gefl. Beachtung pfohlen.

Im englischen Maschinenbaugewerbe ist, von London ausgehend, n Kampf ausgebrochen, wie ihn diese Industrie bisher noch nicht zu ezeichnen hatte. Es stehen sich die wohlgerüsteten Organisationen e Unternehmer und Arbeiter gegenüber, und dürften, wenn der rstand sich zum vollen Umfang entwickelt hat, ca. 120 000 Gewer- reitsmitglieder die Arbeit einstellen resp. ausgesperrt werden. Am Mai wurde ein Rundschreiben von 7 Gewerksvereinen mit über 000 Mitgliedern an die Londoner Arbeitgeber, welche Maschinen- beiter beschäftigen, versandt und ersucht, den Abschlußvertrag einzu- ehen und darauf bis zum 26. Mai eine Antwort zu geben. Rund- reiben wurden an 800 Unternehmer versandt. Bis zum 12. Juni lten 95 Unternehmer dem Verlangen der Arbeiter gewillfährte. Es en im Ganzen ungefähr 10 000 Mitglieder der betr. Gewerbe in ondon die achtstündige Arbeitszeit erreicht. Viele der großen Maschinen- uschinen haben insofern die Forderungen der Arbeiter nicht zugestanden, e beschlossen in einer Versammlung am 26. Mai, einen Verband e Gemeinschaft mit dem Arbeitgeberverbande zu gründen, so daß meinsame Schritte gethan werden könnten. Am 5. Juni entschied r Verband, die Frage zu der Feinigkeit zu machen und die Forderungen r Arbeiter zurückzuweisen. Am 1. Juli beschloffen die Unternehmer- rände der Maschinenindustrie auf einer Konferenz, daß in allen erbeten 25 pCt. der dort beschäftigten Gewerksvereinsmitglieder aus- gesperrt werden sollten, sofern die Arbeiter versuchen, in einem zum Ver- ande gehörenden Betriebe durch einen Streik den Achtstundentag zu eichen. Die Arbeiterorganisation antwortete hierauf mit dem Be- luß, daß die weiteren 75 pCt. der Mitglieder zu künftigen haben, fern die Unternehmer den Versuch machen, ihren Beschluß auszu- ehen. Am 3. Juli begann der Ausstand in 5 Betrieben in London d am 6. Juli wurden 25 pCt. der Gewerksvereinsmitglieder in den aschinenbaubetrieben im Glasgower Distrikt gekündigt. Das Vor- ehen der Unternehmer hat aber die auf London beschränkte Bewegung ie Provinz hinausgetragen und dürfte auch hier der Achtstundent- ag allgemein gefordert werden. Am 14. Juli folg in 140 Betrieben, von 47 in London, die Aussperrung der Arbeiter vollzogen sein d mit ihr die ArbeitsEinstellung der nicht gekündigten Gewerksvereins- itglieder. Der Gewerksverein der Kesselschmiede und Eisenstiftbauer r 39 000 Mitglieder zählt, hat eine Erklärung erlassen, daß er sich n dem Streik nicht betheilige, um dadurch seine Mitglieder vor der Aussperrung zu bewahren. Die Organisation der Eisenstiftbauer it: 1895/96 einen 15 wöchentlichen, zu Gunsten der Arbeiter benetzten mpf zu bestehen, an dem 4526 Arbeiter direct und 6500 Arbeiter irect theilhaftig waren. Die Arbeitgeber antworteten damals auf e ArbeitsEinstellungen gleichfalls mit der Aussperrung von 25 pCt. r Vereinsmitglieder, doch erfolgte in jeder Falle prompt die Arbeits- eberlegung der übrigen Arbeiter, wie dies auch im gegenwärtigen mpfe geschieht. Es dürften zur Zeit etwa 100 000 Arbeiter theils ausgesperrt, theils in den Ausstand getreten sein. Bei einer Streik- rklärung von 15—20 Mark pro Woche werden wöchentlich 1 1/2 Moneten Markt zur Unterstüßung der Streikenden notwendig werden. eise auch für die englischen Gewerkschaftsorganisationen riesige Summe rd nur mit Mühe für längere Zeit aufgebracht werden können. rd trotz der gewaltigen Unterstützungssummen der Streik siegreich endet, so dürfte damit der Beweis geliefert sein, daß trotz vereinigten nternahmens und trotz weitgehendster Kapitalkonzentration eine e Gewerkschaft ihre Forderungen durchzuführen vermag.

Wie man die Bergmannslöhne erhöht.

Folgende Bechen haben abgezogen: „Wolfsbank“, Blöz 6; König Wilhelm“, II. Schacht; „Neu-Röln, Blöz Riefelbanf; Karolus-Magnus“, Blöz Drechbank, Revier 3; „Amalia“, Bauabtheilung.

Stunden zusammen 41,25 Mt., was einen Stundenlohn von 14,6 Pf. ergibt. Hier von werden noch 4,80 Mt. Beitrag zur Pensionskasse abgezogen, so daß dem Armer nur 36,95 Mt. verbleiben. Wir sind weit entfernt, einzelne Personen für die Verhältnisse verantwortlich zu machen, aber eine solche Entlohnung ist eine regelrechte Fälschung des Hungertypus. Wir verstehen es durchaus nicht, daß es angeht, solcher elenden Zustände noch Vergleute geben kann, die sich in die königstreuen Knappenvereine pressen lassen, in denen ihnen alles Andere, aber nicht ihre Lage und Abhilfe aus derselben klar wird. — Auf einem Feste des königstreuen Knappenvereins soll ein Oberdirektor geäußert haben, es sei sein Wunsch, daß jeder Bergmann so viel verdienen solle, daß er sich in seinen jüngeren Jahren einen Sparpfennig retournieren könne. Wenn der Mann diesen Wunsch Wirklichkeit werden ließe, würde ihm die gesamte Arbeiterklasse, ohne Unterschied der Farbe, von Herzen dankbar sein. Unter den jetzigen Lohnverhältnissen wäre selbst Adam Riese, der große Rechenkünstler, außer Stande, ein Sparerpfeil zu machen. Alles Jammer und Elend!

Aus dem Oberbergamtsbezirk Breslau.

Waldburg. Weil das ganze Verfahren dem Gerichte unangenehm ist, so muß die Sache vertagt werden, so lautet die Worte des Herrn Vorsitzenden. Die Bergbauer Blümel und Bergmann aus Sellhammer hatten für den 2. Mal eine Weisheit im Krausfischen Gasthof geplant und beim Herrn Amtsvorsteher Genßow die Erlaubnis zur Abhaltung derselben für die Zeit von 8 bis 10 Uhr nachgesucht. Statt der Erlaubnis traf aber nur ein Schreiben des Amtsvorstehers ein, in welchem über den Empfang des Gesuchs quittiert wird. Darüber beschwerte sich Blümel beim Landratsamte. Da bis Sonntag, den 2. Mal, noch immer keine Erlaubnis eingetroffen war, so begaben sich die beiden Angeklagten Mittags zum Amtsvorsteher, wo ihnen mitgeteilt wurde, daß ihre Beschwerde gegenstandslos geworden sei, da die Erlaubnis erteilt sei; eine schriftliche Erlaubnis erhielten sie jedoch nicht, sie begnügten sich mit der mündlichen Erlaubnis. Beide erhielten nun Strafbefehle in der Höhe von 10 Mt., weil sie mit dem Concert auf dem Dreifstron vor 7 Uhr begonnen hatten. Der Herr Genßow Meyer, der nach dem Erlaubnisförmlich der Veranstalter fragte, bekam nur obenerwähnte Empfangsbekundigung zu Gesicht, die ihm selbstverständlich nicht genügte. Er fandte seinen Kollegen, den Fugengardam aus Sellhammer, zum Amtsvorsteher mit der Mitteilung, daß die Feier bereits begonnen habe. Der Fugengardam brachte aber die Antwort vom Amtsvorsteher, es könne weiter gespielt werden, die strafbare Handlung sei bereits geschehen. Wegen des Strafmandats hatten die Angeklagten richterliche Entscheidung beantragt. Das Gericht beschloß, die Sache zu vertagen und Herrn Amtsvorsteher Genßow als Zeugen zu laden.

— Eine besonders für Vergleute interessante Entscheidung in einer Unfallsache bringen wir in Nachstehendem zur Kenntnis unserer Leser: Der Bergbauer Wilh. Hansch aus Waldburg verunglückte am 21. September 1896. Da nach langer Zeit keine Besserung eintrat, stellte er einen Antrag auf Entschädigung. Er erhielt den Bescheid, es läge kein Unfall, sondern Krankheit vor, worauf er an das Unfall-Schiedsgericht appellierte. Durch Zeugen wurde bewiesen, daß H. beim Betriebe einer Grube durch Einathmung schlechter Wetter eine Erkrankung sich zugezogen habe, in Folge deren er gänzlich erwerbsunfähig geworden sei. Gegenwärtig wurde nur zugegeben, daß an der Arbeitsstätte des H. nur matte, aber nicht schädliche (?) Wetter vorhanden gewesen seien. Demgegenüber behauptete ein Zeuge, daß H. bei der Arbeitsstätte plötzlich so unwohl geworden sei, daß er sich übergeben und niederlegen mußte und nur mit Hilfe seiner Mitarbeiter die Arbeitsstätte zu verlassen im Stande war. Es wurde erwiesen, daß die Wetter an der Arbeitsstätte des H. am Tage der Erkrankung so schlecht gewesen sind, daß auch ein anderer Arbeiter wiederholt von Kopfschmerzen befallen wurde und die Arbeit unterbrechen mußte, um in einiger Entfernung vom Arbeitsorte sich von dem gesundheits-schädlichen Einflusse wieder zu erholen. Es waren nicht nur matte, sondern gesundheitsgefährliche Wetter hier vorhanden gewesen. Das eidliche Gutachten vom Herrn Bergamtsrat Walzer erbrachte den Beweis, daß die technischen Vorrichtungen zur Besserung der Arbeitsstätte des H. durchaus unzureichende, den Anforderungen der Bergpolizei nicht genügende gewesen seien. Weiter bestätigte der Sachverständige, abgesehen davon, daß der Wetterstrom nicht direkt bis an den Arbeitsplatz des H., sondern nur bis in dessen Nähe geführt worden sei (da beginnt der „todte Sad“! D. R.), enthielt derselbe zum größten

Teil nur Wetter, die bereits stark verbraucht waren, und ist nach dem Gutachten des genannten Sachverständigen in Folge mangelhafter technischer Einrichtungen wahrcheinlich überhaupt nur zu einem geringen Bruchteile bis an die Arbeitsstätte des H. gelangt. Der Gutachter ist deshalb der Ueberzeugung, daß für das Unwohlsein des H. direkt die in qualitativer wie quantitativer Beziehung mangelhafte Bewitterung der Arbeitsstätte des H. verantwortlich zu machen ist. Herr Dr. Freytag giebt in dem Urtheile zu, daß als Ursache der Erkrankung des H. eine Blutung des Gehirns derselben anzunehmen sei, die einmal durch eine nicht normale Beschaffenheit der Gefäßwände, andererseits aber durch die Einathmung der schlechten Grubenluft bedingt worden ist, indem letztere zu einer Erhöhung des Blutdruckes geführt hat und hierdurch die Blutung mit begünstigt hat. Den Grad der Erwerbsunfähigkeit stellte der Arzt auf Grund der am ganzen Körper des H. bestehenden gesteigerten Empfindung und auf Grund der am ganzen Körper desselben bestehenden Kniekehlenversteifung auf 100 Prozent fest. Nach diesen Feststellungen erkannte das Unfallschiedsgericht auf diese Rente. Wenn die jetzt bestehende Praxis, unvorherbereitet die Arbeitsorte zu kontrollieren, beibehalten wird, dürften die meisten Unfälle verhütet werden.

Zabrze. Vom Versammlungsrecht in Oberschlesien. Am vorvergangenen Sonntag wurde eine Versammlung in Poremba, noch ehe sie eröffnet war, von fünf Polizeibeamten verhindert; der Saal wurde geräumt. Ein Genosse, der an der Thür des Lokals ein Plakat befestigte, wurde wegen „Störung der Sonntagssruhe“ (1) notirt. Beschwerden über Versammlungsaufösungen, die vor 2 und 1 1/2 Monaten stattgefunden haben, sind noch nicht beantwortet; wenn es der Beschwerde auf die letzte Auflösung ebenso geht, werden wir uns an die Doppelner Regierung wenden. Der Grund dieser letzten Polizeithat war „ansteckende Krankheiten“, ein Grund, der durchaus nicht genügt. Mit den ansteckenden Krankheiten, die in der Gegend von Poremba, nicht in Poremba selbst, auftreten, ist es nicht so schlimm; Versammlungen anderer Art aber dürfen fortwährend abgehalten werden; man denke nur die Kirchen und ihre Gefährlichkeit für die Ausbreitung ansteckender Krankheiten.

Letzte Nachricht.

Menselwitz, 20. Juli. Streik heute ausgebrochen. Wahrscheinlich rasch beendet.

Briefkasten.

Sellhammer. H. R.: Artikel war mir schon vorher zugegangen. Gabe gleich Berichtigung eingefandt. Besten Gruß! H. Müller.

Eingefandte Schriften.

Die hier angeführten Bücher und Zeitschriften können sämtlich durch unlersn Verlag bezogen werden.

„Die Herrenhaus-Zunker und die Arbeiter“. Unter diesem Titel erscheinen im Verlag der Buchhandlung Vorwärts in stenographischer Niederschrift die Reden der Herren von Stumm und von Buttkamer, welche diese in ihrer Eigenschaft als Herrenhaus-Mitglieder am 24. Juni d. J. im Herrenhaus über die preussische Vereinsgesetz-Novelle gehalten haben. Diese Reden sind in ihren maßlosen Uebertreibungen und Beschimpfungen der Arbeiter, sowie durch das offene Zugeständnis der reaktionären Pläne des verbündeten historischen und Schlotzunkerkums vor allem geeignet, die Arbeiter darüber aufzuklären, wozu der neueste Rückwärts feuert.

In der öffentlichen Meinung wird sonst den Vorgängen im Herrenhaus verbintermaßen nur eine sehr geringe Aufmerksamkeit geschenkt und wir glauben nicht, daß sich dies in Zukunft ändern wird. Wenn wir aber dieses Mal mit den Reden der beiden wütenden Arbeiterfeinde eine Ausnahme machen, so geschieht es, um dem arbeitenden Volke zu zeigen, wozu wir kommen, wenn die Zunkerkoalition die Herrschaft in Preußen-Deutschland an sich reißen würde. Kein Arbeiter, der in dem Kampfe gegen das Zunkerthum seinen Mann stellen will, soll deshalb verärgern, das Schriftchen, dessen Preis im Einzelverkauf sich auf 10 Pf. stellen wird, sich anzuschaffen. Nichts ist geeigneter, die Gegner und ihre Absichten kennen zu lernen, wie diese beiden Reden. Will man aber den Gegner bekämpfen, um ihn schließlich zu besiegen, so muß man ihn vor allem durchschauen.

Im Verlag von J. G. W. Diez in Stuttgart sind von der Geschichte der Deutschen Sozialdemokratie von Franz Mehring Band 11 und 12 erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Zweiter Abschnitt. Die Märzrevolution und ihre Folgen. Kap. I. Die Klassenkämpfe der deutschen Revolution: 6. Krone der Zunker. 7. Die Tragikombdie des November. 8. Das rebellische Kleinbürgerthum. 9. Das revolutionäre Proletariat. Kap. II. Neue Rheinische Zeitung. 1. Deutsche Politik. 2. Europäische Politik.

Das komplette Werk wird ca. 36 Lieferungen à 20 Pfennig umfassen. Der Preis ist so niedrig bemessen, wie er bei einem wissenschaftlichen Werke sonst kaum anzutreffen ist.

Alle Buchhandlungen und Kolporture nehmen Bestellungen entgegen.

Versammlungs-Kalender der Zahlstellen.

In allen Versammlungen werden Beiträge entgegengenommen und können sich neue Mitglieder anmelden.

- Am 25. Juli finden nachstehende Versammlungen statt:**
- Altendörne.** Nachmittags 4 Uhr, beim Wirth Richte.
- Altenbohm.** Nachmittags 4 Uhr, beim Wirth Hülshoff.
- Gamen.** Beim Wirth Schner.
- Dahlhausen 1.** Beim Wirth Steinkühler.
- Sten 1.** Morgens 11 Uhr, bei Müller, Paskantenallee.
- Stadel.** Der Vertrauensmann und Zeitungsbote A. Kah. berechtigt Anmeldungen und Beiträge gegen Quittungsbekund entgegenzunehmen
- Sarpen.** Bei Wal. Stang vor und nach der Knappenvereins-Versammlung. — Die Wothin ist berechtigt gegen Entleeren von Quittungsmarken Beiträge zu erheben.
- Gamm.** Nachm 4 Uhr, beim Wirth Wücker an der Maarbrüde
- Defler.** Nachmittags 3 1/2 Uhr, beim Wirth Plänker.
- Berne.** Von heute an werden Kaffstrafe Pro. 13 Anmeldungen und Abonnements auf unsere Zig. entgegengenommen
- Hochkraft.** Der Vote nimmt Beiträge und Abonnementsgelder in Empfang und quittirt darüber. Wir bitten um pünktliche Bezahlung.
- Gunkards.** Nachmittags 5 Uhr im Lokale des Wirths Flege.
- Gittrop.** Von 11 bis 12 Uhr.
- Katernberg-Pothhausen.** Nachmittags 4 Uhr beim Wirth Walthier.
- Lügendortmund.** Vor und nach der Knappen-Versammlung
- Lückenberg.** Nachmittags 4 Uhr beim Wirth Thale.
- Niederborsfeld.** Nachmittags 5 Uhr, beim Wirth König, »Zum Deutschen Hause«.
- Ober-Hermsdorf.** Deutscher Kaiser, Nachmittags 3 Uhr.
- Oberholthausen.**
- Oespel.** Nachmittags 6 Uhr, bei Wirth Marx.
- Rienke.** Vormitt. 11—12 Uhr, beim Wirth B. Stallekman.
- Schanze.** Nachmittags 5 Uhr, beim Wirth Stepmann.
- Schönebeck.** Nachmittags 5 bis 6 Uhr.
- Schnee-Büdinghausen.** Das Lokal ist jetzt bei Herrn Meibert.
- Schüttel.** Der Zeitungsbote W. Beckmann ist berechtigt gegen Entleeren der Marken Beiträge in Empfang zu nehmen
- Unser Vertrauensmann ist H. H. H.**
- Schwerterheide.** Nachmittags 4 Uhr, im Embeschen Lokale.
- Sprachhövel.** Vom 25. bis zum letzten eines jeden Monats werden die Beiträge vom Zeitungsboten in Empfang genommen. Die Mitglieder werden aufgefordert, ihren Verpflichtungen pünktlich nachzukommen.
- Wattenscheid.** Nachmittags 4 Uhr, bei Wirth Somers.
- Wesfried.**
- Werdn a. d. Ruhr.** Morgens 11 Uhr.
- Witz-Baak.** Nachmittags 5 Uhr, auf dem Königstein.
- Zangenberg.** Einkassierung der Beiträge.

Zur Beachtung. Etwaige Fehler im Versammlungskalender oder Umänderungen bitten wir uns zu melden. Ebenso erwarten wir von allen Versammlungen Berichte. Die Redaktion.

Deffentliche Berg- und Hüttenarbeiter-Versammlungen.

Sonntag, den 25. Juli.

Gudarde.
Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Georg Brahmüller.
Tages-Ordnung: Warum müssen wir uns organisiren.
Referent zur Stelle.
Nachher Zahlstellen-Versammlung.

Dorfheld.
Nachmittags 5 Uhr, beim Wirth Schürmann.
Tages-Ordnung: Warum müssen wir uns organisiren.
Referent zur Stelle.

Sonntag, den 1. August.

Frohhausen.
Morgens 11 Uhr, (Lokal nicht angegeben).
Tages-Ordnung: 1. Die Lage der Bergarbeiter. 2. Organisation. 3. Verschiedenes.
Kameraden, zieht die Schlafmützen endlich vom Kopf und folgt dem Rufe eurer Kameraden, dem ihr das Vertrauen geschenkt habt, wenn er Euch ruft.
Der Vertrauensmann.

Alten a. d. Elbe.
Nachmittags 5 Uhr, im Gasthof „Elbhafen“, des Herrn Koch.
Das Erscheinen sämtlicher Vergleute von Alten, Grube Wilhelm und Umgegend ist sehr erwünscht.
Zur Bedung der Tageskosten werden 10 Pf. Entree erhoben.

Borbed.
Sonntag, den 25. Juli, Nachmittags 4 Uhr,
im oberen Saale des Wirths Herrn Franz Lange

Gemüthliches Beisammensein.
Die Mitglieder der umliegenden Zahlstellen sind hierzu freundlichst eingeladen. Die Zahlung der Beiträge findet an diesem Sonntage vorher statt.
Der Vertrauensmann.

Pflichtendorf
Nache alle Kameraden von Menselwitz, Bintersdorf und Umgegend darauf aufmerksam, daß ich auf meine Profession arbeitslos muß, da ich von dem Grubenbesitzer Ernst Roser an die Luft gesetzt worden bin und augenblicklich keine Arbeit finden kann.
Emil Weiland, Schneider, Pflichtendorf bei Menselwitz.

Schalke
Es wird den Mitgliedern, welche zur Zahlstelle Schalke gehören, bekannt gegeben, daß die Beiträge jeden Monat vom 27. an abgeholt werden.

Binden-Hohwege
Wegen des Bergarbeiterfestes in Weitmar fallen die Zahlstellen-Versammlungen für Sonntag aus. Die Mitglieder wollen ihre Beiträge gest. dem Zeitungsboten übergeben.
Die Vertrauensmänner.

Wintersdorf.
Sonntag, 25. Juli, Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Bolle

Zahlstellen-Versammlung.
Tages-Ordnung:
Zahlung der Beiträge, Aufnahme neuer Mitglieder, Besprechung über ein Sommerfest der Zahlstellen Wintersdorf, Pflichten-dorf und Schanderhainden im Gasthof zu Heufendorf, Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.
Zahlreiche Beteiligung erwartet
Der Vertrauensmann.

Consum-Verein „Germania“
zu Barop und Umgegend
(Eingetr. Genossenschaft mit beschränkter Haftung)

Sonntag, den 1. August 1897,
Nachmittags 4 1/2 Uhr,
im Lokale des Wirths H. Graßelkamp

General-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Beschlußfassung über Neubau.
2. Verschiedenes.

Der Vorstand.
F. A.
Gottl. Garmann.

Loiff.
Sonntag, den 25. Juli, Nachm. 3 Uhr,
im Gasthof zur Linde

Zahlstellen-Versammlung.
Der wichtigen Tagesordnung halber ist das Erscheinen der Mitglieder dringend notwendig.

Weitmar!

Großes Bergarbeiter-Fest

Sonntag, den 25. Juli cr.,
im Saale des Herrn Notermund in Weitmar.

Program:
Musik, Gesang (Quartett Werdelmann),
Theater, lebendes Bild, Tanz.

... Beginn punkt 4 Uhr. ...

Karten im Vorverkauf 50 Pf., an der Kasse 75 Pf.

Das Festcomitee.

Defler.

Zahlstellen-Versammlung
am Sonntag, den 25. d. Mts., nachmittags 3 1/2 Uhr, beim Wirth Pleuger.

Tages-Ordnung:
1. Vorschlag eines neuen Vertrauensmannes oder eines Zeitungsboten.
2. Verschiedenes.
3. Aufnahme neuer Mitglieder.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vertrauensmann.

Berne.
Sonntag, 25. Juli, Nachmittags 5 Uhr:
Zahlstellen-Versammlung.
Tages-Ordnung:
Knappchaftsangelegenheiten u. Besprechung über den Ausfall der nächsten Versammlung wegen Kaffstrafe des Volkshilfungsvereins.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht dringend
Der Bevollmächtigte.

Keine 5 1/2 Mark,
oder noch mehr wie bei vielen andern, sondern nur noch 5 Mk. kosten meine bedeutend verbesserten und staunenswerth anerkunden und vorzüglich abgestimmten **Violon plus ultra**

Concert- Zug-Harmonikas, 35 cm hoch, 24-tönig, mit 10 Tasten, 2 Registern, 2 Bassen, 4 garantirt besten Stimmen, 3 theiligen unverwundlich starken Doppelläugen und Stahlresonanzboden, 2 Subaltären, vielen Kieselbeschlägen, offener Kieselclavatur und ungemein harter orgelartiger Klänge. Ein 3 stündiges Prachtwerk bloß 6 1/2 Mark, ein 4 stündiges nur 8 Mark, ein 5 stündiges bloß 11 Mark und ein 6 stündiges mit 19 Tasten, 4 Bassen nur 10 Mark 20 Pf., mit 21 Tasten bloß 11 Mark. Mit großer Glocke 50 Pf. extra. Eine hochfeine Accord-Zither mit 8 Mannolen und sämtlichen Zubehör herbeibis 3 Mark, mit 6 Mannolen 2 Mark. Versandt gegen Nachnahme. Bestellungen frei. Porto 30 Pf. 2 Zithern lösen auch 50 Pf. Porto. Geldfernweise umsonst. Preisliste gratis. Garantie für 10jährige Haltbarkeit der Zithern und Beschaffung des Umtausches. Zu sendende Nachbestellungen und Aenderungsbestellungen.

Herrn Severing, Neuenrade Westfalen.